



Liebe und Tod

Seit 2010 realisieren **Marco Longhini** und sein Ensemble Deliciae Musicae für das Label Naxos eine Gesamteinspielung der Madrigale von Carlo Gesualdo. Pünktlich zum 400. Todestag des Komponisten findet das gewaltige Projekt seinen Abschluss – mit den Büchern Nr. 5 und 6. Im Gespräch mit Marco Frei zieht Longhini eine Bilanz.

Herr Longhini, Sie haben auch alle Madrigale von Carlo Monteverdi eingespielt. Was ist anders, und was ist gleich?

Natürlich könnte man das ähnlich betrachten wie bei Verdi und Wagner, die 2013 ebenfalls Jubiläen feiern. Wie sie haben sich auch Gesualdo und Monteverdi gekannt und geschätzt, um sich gleichzeitig voneinander abzugrenzen. Mag sein, dass es keine Belege dafür gibt, dass sie sich persönlich kennen gelernt haben – sie kannten sich aber ganz sicher durch ihre Werke. Beide haben in den jeweils ersten Büchern ihrer Madrigale eine gemeinsame Vorlage, nämlich „Baci soavi e cari“. Gesualdo hat es 1594 veröffentlicht, Monteverdi 1587. Vielleicht ist das ein Zufall, womöglich aber auch nicht. Man müsste es ergründen.

Was erstaunt Sie am meisten an Gesualdo?

Sicherlich die Dissonanzen. Und die Fähigkeit, den Kontrapunkt extrem zu erweitern. Die Harmonik selber wird zum Quell der Expressivität, das erstaunt mich am meisten. Natürlich ist jeder Komponist auf seine Weise expressiv, aber Gesualdo kann Affekte bewegen – Gefühle und Leidenschaften, die wir alle in uns tragen.

Wobei wir heute besser wissen als früher, dass Gesualdo keineswegs ein Einzelphänomen war – man denke nur an die Schulen in Neapel oder Ferrara.

Absolut, Gesualdo ist ein Sohn der Schule aus Ferrara. Nicht umsonst ist er mit Eleonora d'Este, Tochter des Herzogs von Ferrara, eine zweite Ehe eingegangen – nachdem er seine erste Ehefrau Donna Maria d'Avalos mit ihrem Liebhaber beim Ehebruch ertappt und umgebracht hatte. Auch die Schule von Neapel ist sicherlich wichtig, aber ich glaube, dass Ferrara wichtiger war. Wir können beispielsweise nicht Luzzasco Luzzaschi vergessen, der eine ganz wichtige Referenz war. In der Mitte seines vierten Madrigalbuches

Marco Longhini hat sich dem Werk Gesualdos verschrieben. Dessen Madrigale erschienen zwischen 1594 und 1626 in sechs Bänden.

hat Gesualdo ein Madrigal integriert, das auch im vierten Buch von Luzzaschis Madrigalen vertont wird.

Nun hat Gesualdo aber nicht nur weltliche Madrigale komponiert, sondern auch geistliche Musik. Gibt es Unterschiede oder nicht?

Ich denke, dass Gesualdos geistliche Musik grundsätzlich die gleiche Identität und Expressivität hat – weil er durch die Musik Wunden im Inneren zu heilen versuchte. Das war ein starker Konflikt, der durch die Tötung seiner ersten Ehefrau und ihres Liebhabers noch verstärkt wurde. Und wir dürfen nicht vergessen, dass die geistliche Musik schon immer präsent war. So taucht in der Mitte des vierten Madrigalbuchs ein geistliches Stück auf, nämlich: „Sparge la morte al mio Signor“. Das geschieht selten und ist übrigens eine weitere Parallele mit Monteverdi.

Inwieweit war Gesualdo von der irdischen Liebe so enttäuscht, dass er nach der Tötung seiner Frau und ihres Liebhabers zur geistlichen Musik fand – und eben nicht mehr hauptsächlich weltliche Madrigale, die sich vornehmlich um die Liebe drehen, komponierte?



Foto: Archiv

Gesualdos Inspiration: Judith und Holofernes nach Artemisia Gentileschi.

lesen, nämlich einerseits das Sterben zwischen Küssen oder andererseits im Sinne von „kommen“ zwischen Küssen. Gesualdo kannte den Tod und die Liebe sehr gut, beides ist stets sehr präsent in seinem Werk. Im sechsten Buch seiner Madrigale kommt in 18 von 23 Vertonungen der Tod vor. Und es ist gerade das Paar Liebe und Tod, das jene Kontraste und Dissonanzen kreiert, die typisch sind für das Schaffen Gesualdos – wie auch für die Kultur dieser Zeit insgesamt.

Welche Maler jener Epoche waren Gesualdo schöpferisch am nächsten?

Da gäbe es mindestens drei. Der erste ist El Greco – und zwar nicht nur weil er ein Spanier ist und Spanien großen Einfluss in Süditalien hatte. Bei El Greco existiert in den Bildern eine Welt der Verklärung, indem Konturen und Linien verschwimmen. Dasselbe passiert bei Gesualdo, wenn die Harmonik unterhöhlt und instabil wird. Ganz anders Luca Marenzio, den man mit Raffael vergleichen kann: Beide haben diese Perfektion und hegen den Wunsch, das Schöne zu erlangen. Bei Gesualdo wird das Ideal des Schönen negiert, für ihn ist das Schöne das Symptom eines Widerspruchs – ein Chiaroscuro, Hell-Dunkel.

Die Heiligen werden wie Leidende gesehen, sie geben keine Sicherheit mehr. Ein anderer Maler, der Gesualdo sehr nahe steht, ist eine Frau – Artemisia Gentileschi. Weil sie die Gewalt thematisiert, die Männer und Frauen erleiden.

Sie denken an das berühmte Bild „Die Tötung des Holofernes“?

Zum Beispiel. Sie selber war vergewaltigt worden, was sie in ihrem Schaffen reflektiert – ähnlich wie Gesualdo seine Tat. Bei beiden ist die Gewalt immer präsent. Und man sieht in Gentileschis Bildern auch das Direkte der Aktion: Ihre Bilder sind absolut nicht statisch wie bei Raffael,

sondern stets in Bewegung. Das gilt auch für Gesualdo, der harmonisch nicht immer vorhersehbar ist – so wie bei Wagner ein Akkord in irgendeine Tonalität führen kann. Das führt uns zum dritten Maler, nämlich Caravaggio – wegen des Lichts und des Schattens. Er hat fast zur gleichen Zeit gelebt wie Gesualdo und auch an ähnlichen Orten gewirkt. Licht tritt durch ein Fenster und erhellt einen bestimmten Teil der Szenerie, um die anderen in Schatten zu hüllen – wie die Harmonik Gesualdos. ■

Reingehört

Auch mit der fünften und letzten Veröffentlichung ihrer Gesamteinspielung der Madrigale Gesualdos schaffen es die Sänger, die Gestaltungen der Affekte und die harmonischen Besonderheiten in diesen Musiken unmittelbar erfahrbar zu machen – plastisch, direkt und äußerst expressiv. Hierzu setzen sie auch gezielt Vibrato ein, um besonders ausdrucksvolle Momente herauszustellen. Darüber lässt sich streiten, wirkungsvoll sind diese Aufnahmen allemal – auch wenn das Klangbild nicht immer ausgeglichen sowie etwas trocken und zu direkt erscheint.

Musik ★★★★★
Klang ★★★

Gesualdo, Madrigals Books 5 & 6; Delitiae Musicae, Marco Longhini; Naxos 3 CD 747313314775



Das ist eine sehr schöne Frage. Dazu muss man wissen, dass der Tod und die Liebe in der Welt der Renaissance zwei Worte und Konzepte waren, die sich sehr nahestanden. Nehmen Sie das bekannte Madrigal „Baci suavi e cari“ nach Giovanni Battista Guarini aus dem ersten Buch: Da kommt immer das Wort „morire“, sterben, vor. Sterben meinte zu jener Zeit auch das heutige „venire“ – also zum Orgasmus kommen, ihn erreichen. Wir können das Madrigal „Baci suavi e cari“ im doppelten Sinn